

flektieren, wird dann praxisnah über das Jugendforum, über den Dialog mit Jugendlichen, über den Gottesdienst für junge Menschen, über den Treffpunkt der Jugend berichtet. Solche Berichte sind in Gefahr, problemlos nur Erfolge zu melden. Kirchhofer entgeht dieser Gefahr, indem er etwa in der Problematik Jugend und Liturgie feststellt, daß Jugendliche „schlecht auf die Liturgie in der Gemeinde vorbereitet“ sind. Die liturgischen Feiern überforderten die Jugendlichen inhaltlich wie zeitlich (63). Nun bieten sich in einer solchen Situation drei Möglichkeiten an: die Liturgie abschaffen, in pure jugendliche Formen ausweichen, neue Modelle eines auch traditionsbezogenen Gottesdienstes erproben. Kirchhofer geht den letzten Weg. Er versucht neue Motivationen zur Liturgie zu

geben, arbeitet mit den Jugendlichen an den Texten der Liturgie, riskiert auch theologische Engführungen (72), experimentiert mit neuen Formen und schließt selbstkritisch: „Gottesdienst und kreative Formen, welches ist das vorläufige Resultat? – Wer kreative Formen des Gottesdienstes sucht, überlege es sich wohl, denn Gottesdienst ist Erntfall und nicht Spielerei“ (78). – In einem Anhang werden Dokumente geboten: Einladungformulare, Fragebogen, Merkblätter, das Modell eines Gottesdienstes mit Jugendlichen. Wegen seiner Praxisorientierung kann Kirchhofers Buch allen, die in der kirchlichen Jugendarbeit stehen, empfohlen werden. Er nimmt wohl nicht „Abschied von morgen“, ermutigt aber, das Heute zu meistern.

*R. Bleistein SJ*

## ZU DIESEM HEFT

In Fortführung seiner Überlegungen im Augustheft sieht HERBERT SCHADE ein wesentliches Kennzeichen der Moderne in einer veränderten Einstellung zur Welt: Nicht mehr der Deutungswert, sondern der Nutzwert der Dinge stehe im Vordergrund. Doch gebe es in der modernen Kunst wieder Ansätze eines verbindlichen Deutungsdenkens.

An Hand der Erklärungen, die beim 25jährigen Jubiläum des Weltkirchenrats veröffentlicht wurden, gibt WILHELM DE VRIES einen Überblick über die Beziehungen zwischen der Orthodoxie und der Ökumene.

ERNST FEIL, Theologieprofessor an der Päd. Hochschule Ruhr, Abteilung Dortmund, befaßt sich kritisch mit dem Religionsbegriff der neueren Religionspädagogik, wie ihn auch die Synodenvorlage zum Religionsunterricht vertritt. Dieser Rückgriff auf die Thesen Paul Tillichs trenne die Religion und damit auch den Religionsunterricht von der Kirche und vom Glauben an Jesus Christus.

Auf dem Hintergrund der vielfältigen Bedrohungen des christlichen Glaubens in der Gegenwart versucht ALBERT STÜTTGEN, das Substantielle des Glaubens herauszustellen, das Unbedingte, das zu allem Zeitgemäßen in einem Spannungsverhältnis steht. A. Stüttgen ist Professor für Philosophie an der Päd. Hochschule Münster.

JOSEF IMBACH, Lehrbeauftragter für Fundamentaltheologie an der theol. Fakultät Luzern, deutet die Gottebenbildlichkeit als Geschichtlichkeit. Er ist der Meinung, im Sinn einer „negativen Anthropologie“ habe das Christentum keinen positiven Entwurf vom Menschen.

Die Zitate in dem Artikel von ROMAN BLEISTEIN finden sich in den Büchern von R. Schutz: Die Gewalt der Friedfertigen (1972), Ein Fest ohne Ende (1973), Kampf und Kontemplation (1974, alle Herderbücherei). Über Geschichte und Idee des „Konzils der Jugend“ berichtet das Buch: Suchen – warten – sagen (Graz 1973).